

# **Sunrise** -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

6. Jahrg./Heft 4/1962

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25. Ehrwalder Str. 21

Sunrise - Artikelserie

6. Jahrgang

Heft 4

- 1962

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Kohle oder Diamant?</u> . . . . .	S. 109
von J. A. L. Maiheft 1960 S. 225-228	
<u>Der rechte Meister</u> . . . . .	S. 114
von G. Wyckoff Februarheft 1962 S. 159-160	
<u>Die Welt des Dichters</u> . . . . .	S. 117
von Alice Mason Januarheft 1962 S. 116-117	
<u>Unsere Schatzkammer, der Glaube</u> . . . . .	S. 120
von Elsa-Brita Titchenell Novemberheft 1961 S. 46-48	
<u>Kleine Bausteine voller Kraft</u> . . . . .	S. 124
von Betty Landshuter Oktoberheft 1961 S. 31-32	
<u>Die Beherrschung des Gemüts</u> . . . . .	S. 126
von Leonard Hodges Augustheft 1961 S. 324-328	
<u>Schicksalhafte Planeten?</u> . . . . .	S. 133
von J. A. L. Märzheft 1962 S. 161-163	
<u>Dinge des Geistes</u> . . . . .	S. 137
von E. A. Holmes Juliheft 1957 S. 289-293	
<u>Ist es ein Wunder . . . . ?</u> . . . . .	S. 143
von B. Hagelin Dezemberheft 1961 S. 94	

## Kohle oder Diamant?

Als gebürtiger Pennsylvanier war ich als Kind sehr stolz darauf, daß mein Heimatland mit zu den waldreichsten Gegenden gehört hatte, die auf der Erde bekannt waren. Es spielte dabei keine Rolle, daß sie bereits verschwunden waren; die Tatsache, daß sie einmal existiert hatten, erschien mir ganz großartig. Ja, sie wuchsen vor Millionen von Jahren in den Zeiten, wo Kohle gebildet wurde, aber wie aufregend war es, sich vorzustellen, daß das Kohlendioxyd, das jene Bäume vor so langer Zeit absorbiert hatten, durch den Druck von Erde und Felsgestein und im Laufe der Zeit allmählich in Kohle umgewandelt worden war.

Selbst damals schon schien es mir klar, daß nichts wirklich stirbt. Die Dinge veränderten ihre Form, aber die Kraft, die sie leben ließ, ging einfach irgendwo anders hin. So wußte ich also, daß die Kraft, die einst die Säfte durch jene Nadelbäume fließen ließ, immer noch hier anwesend sein konnte. Vielleicht ließ sie unsere jetzigen Wälder grünen, während ihre damaligen Stämme unter der Erde, jetzt verwandelt, zu einer Erwerbsquelle für Tausende geworden sind. Seit Generationen haben Bergleute Kohle gefördert, Ölbohrer pumpen rohes Erdöl aus den Schieferlagen und auch die Geologen haben mühevoll pflanzliche und tierische Fossilien gesammelt, während wir Kinder in den Tälern und an den Flüssen nach Tomahawks und Pfeilspitzen suchten, die unsere indianischen Vorgänger hinterließen.

Mineral, Pflanze, Tier und Mensch - vier Naturreiche, die alle eng miteinander verbunden sind und von denen sich dennoch jedes innerhalb des eigenen Lebenskreises von Geburt, Wachstum und Tod entwickelt. Hier hatten die Nadelbäume und Farne ihre Substanz aus Erde und Luft gewonnen, die sie nun nach gewaltigen Zeitperioden, in Form von Kohle, Graphit, Gas und Öl zurückgeben - zum Heizen unserer Wohnungen, zur Herstellung von Bleistiftminen, zum Kochen unserer Nahrung und zur Versorgung unserer

Industriefeuerungen. Abgelagerter Kohlenstoff, in seiner elementaren Form eines der weichsten undurchsichtigen Minerale, erfährt durch den angehäuften Druck der Zeitalter eine kleine Veränderung der atomaren Struktur, und wird, jetzt in Kristallform, zum härtesten, durchsichtigsten und schönsten Mineral, zu einem vielflächigen Diamanten, der aber dennoch immer reiner Kohlenstoff ist.

Eins in der Essenz, verschieden in der Gestalt - so besteht im Grunde die Welt vom Mineral bis zur Sonne aus derselben elementaren Substanz. Es kommt lediglich darauf an, was mit der 'Materie' gemacht wird, wie ihre Teilchen angeordnet oder kombiniert werden, um auf der einen Stufe ein Unkraut, auf einer anderen einen Stein oder einen Menschen oder wieder anders eine Sonne zu bilden. Die Dauerhaftigkeit und Veränderlichkeit der Lebenskraft - nie habe ich jenes jugendliche Aufblitzen des Überzeugtseins verloren. Es besteht eine Bruderschaft, die die Gesamtheit des Kosmos umschließt, nicht nur die Menschen, sondern alles, vom Elektron bis zum Sternennebel. Und alle Völker der Erde sind buchstäblich miteinander verwandt und weder ihre Hautfarbe noch die Sprache, die sie sprechen, kann diese Tatsache ändern. Wir sind eins: chemisch, aus kosmisch diffusem Sternenstaub gebildet; spirituell, belebt durch die Flamme eines göttlichen Elementes, das jeden Punkt des Raumes zu einer sich entwickelnden Einheit entzündet.

Wie kommt es aber zu diesen üblen Zeiterscheinungen, wenn es wirklich eine "Göttlichkeit gibt, die uns bis ans Ende führt"? Auf fast allen Gebieten zeigen sich Umwälzung, Entmutigung und eine traurige Müdigkeit des Geistes. Wie ist das möglich, wenn wir gerade heute hervorragende Gelegenheiten zur Entwicklung haben sollen wie nie zuvor? Steuern wir wirklich auf eine Katastrophe zu? Oder hat die Sache eine andere Seite, die wir vernachlässigt haben, weil wir uns zu sehr mit der Schattenseite des menschlichen Daseins beschäftigt haben?

"Wo die Nacht am dunkelsten ist, scheinen die Sterne

am hellsten." Selten traf dieses alte spanische Sprichwort mehr zu. Vielleicht sind wir etwas zu rasch groß geworden? Der Vorstoß in den Weltraum hat uns vor eine ganze Reihe neuer Probleme gestellt, für deren gesamte Lösung wir etwas mangelhaft ausgerüstet sind. Innerhalb einer einzigen Generation sind wir gezwungen, die Verantwortung einer höheren Altersstufe zu übernehmen, und dabei haben wir diese Aufforderung noch gar nicht in vollem Maße erkannt, geschweige denn ihrem Rufe Folge geleistet. Aber wir lernen schnell und gut. Die so allgemein wahrgenommene Umwälzung ist das Kennzeichen einer inneren Erregung, des Wiedererwachens der Seele der Menschheit, die damit beschäftigt ist, eine zu klein gewordene Puppenhülle abzuwerfen.

Natürlich haben wir Probleme, und zwar ernsthafte, aber ich habe für das Gejammer der ständigen Schwarzseher genausowenig übrig, als für die "Gemütsfriedensüchtigen", die jede Schwierigkeit verzuckern, indem sie sie durch eine rosarote Brille betrachten. Wir müssen einen Realismus des Geistes besitzen, der sich nicht fürchtet, das Leben so zu sehen, wie es ist. Vielleicht haben wir vorübergehend die Anwendung jener einfachen und doch so wirksamen Schlüsselworte vergessen, die uns die Alten hinterließen: "Wie oben, so unten" und "Mensch, erkenne dich selbst". Wenn wir mit den Wissenschaftlern, die ihre Vorstöße in den Weltraum unternehmen, Schritt halten wollen, dann müssen wir in die Bereiche des inneren Raums im Herzen des Menschen vorstoßen, das sein Bindeglied mit der göttlichen Inspiration ist, die den Kosmos hervorbrachte.

Es mag scheinen als seien wir kaum mehr als entwickelte Tiere, aber mit etwas verständnisvoller Geduld und ein wenig Zeit werden wir unsere Flügel entdecken und wissen, daß keine Macht im Universum gewaltiger ist als die in unserem Inneren eingeschlossene göttliche Essenz. Mental und spirituell sind wir tatsächlich embryonale Riesen, in den Möglichkeiten der großen Intelligenz eben-

bürtig, die die Milchstraßen und Sonnen belebt. Das ist der Realismus, der sich weitaus mächtiger erweisen wird als der sogenannte Realismus der negativ Gesinnten, die uns gerne erniedrigt und in der Verzweiflung eingesperrt sehen würden.

Wir wollen deshalb die Überängstlichkeit und den Zweifel ablegen. Keiner kann je weiterkommen, wenn er sich selbst bemitleidet oder seine innere Entwicklungsfähigkeit dauernd herabsetzt. Natürlich können wir das Böse genauso wenig fortbeten wie die Tatsache, daß Krankheit, Leid und Tod ein Teil menschlicher Erfahrung sind. Aber Gesundheit und Freude und Wachstum sind ebenso ein Teil des Lebens. Wer nur dauernd auf den negativen Seiten herumreitet, ist kaum besser als Lots Weib, das zurückschaute und zur Salzsäule erstarrte.

Es ist bezeichnend, daß der amerikanische Schriftsteller, der vor etwas über zwanzig Jahren so scharf gegen die "Schlangengeneration", wie er es nannte, loszog, uns jetzt auffordert, von der Betonung des Hasses und Streites im menschlichen Leben abzulassen und dafür unsere Aufmerksamkeit auf "Vernunft und Geist" des Menschen zu richten. Philip Wylie sagt, er sei weder ein Pessimist noch ein Optimist, sondern einer, der ernstlich daran glaubt, daß die menschliche Rasse fähig ist, ihr volles Maß des Erwachsenseins zu erreichen. Noch ermutigender ist, daß er keineswegs alleinsteht: In der ganzen Welt sehen Schriftsteller, Historiker, Erzieher und Millionen "kleiner Leute" wie Sie und ich, die der Menge unbekannt sind, den Sonnenaufgang einer ganz neuen Zeit voraus, und sie arbeiten angestrengt daran, dieses unmittelbar bevorstehende Heraufdämmern überall stärker in das Bewußtsein der Menschen zu bringen.

Die neue Morgendämmerung ist im Anbruch, wenn wir aber absichtlich unsere Augen von ihrem Licht abwenden, werden wir in der Finsternis verbleiben. Viele unserer Leben mögen vom äußeren Ablauf der Ereignisse aus gesehen wie ein Fehlschlag erscheinen, aber wer sind wir,

um über andere oder über uns selbst zu richten? Mit den Augen unseres höchsten Selbstes gesehen, gibt es überhaupt keinen Fehlschlag. Ganz gleich, wieviele Kämpfe wir verlieren, der unsterbliche Streiter in uns ist unbesiegbar, und er wird uns wieder und wieder auf das Kampffeld menschlichen Bemühens führen, bis uns der volle Sieg gelingt.

Wenn göttliche Intelligenz jedes Teilchen der Unendlichkeit durchdringt, dann hat jedes einzelne menschliche Wesen die ganze Macht und schöpferische Initiative zu seiner Verfügung, um mit dieser Intelligenz und ihren konstruktiven Elementen in der Natur zu arbeiten. In unserem Wesen mag viel Kohle und Rohöl vorhanden sein, wir haben auch das Potential des Diamanten. Deshalb bezeichneten die alten Buddhisten, vor allen Dingen in Tibet, ihr oberstes Haupt mit "Diamant-Herz", dessen ganzes Wesen durch den Druck der Zeitalter und durch die Intensität der Erfahrung in die Reinheit und Stärke eines Diamanten umgewandelt wurde. Vom undurchsichtigsten an Qualität wurde Gautama durch die Feuerprobe der Prüfungen zur durchscheinendsten; sowohl eine vollkommene Widerspiegelung des Lichtes von innen als auch des Leids der Menschen von außen. Wahrhaftig ein Beispiel des Mitleids, weil er, so diamantgleich in Willen und Absicht und doch so empfänglich für den Herzensschrei der Welt, die Segnung der Allwissenheit nicht annahm, damit er auf die Erde zurückkehren konnte, um den Glanz seines Triumphes mit der ganzen Menschheit zu teilen.

Kohle oder Diamant - auch wir sind zusammengesetzt aus beidem.

- J. A. L.

## Der rechte Meister

Um den Problemen unserer Zeit begegnen zu können, haben wir neue Regierungen gebildet, Reformen und neue Systeme eingeführt, neue Theorien aufgestellt und neue Gesetze erlassen. Wir haben größere Gefängnisse und Krankenhäuser gebaut, mehr Ärzte und Hüter der Gesetze herangebildet, haben zum Segen der Arbeit, für größeres Glück und größeren Wohlstand mechanische Erfindungen gemacht, wir gründeten Religionen, um jeden Geschmack zu befriedigen und setzten großzügig auf jedem erstrebenswerten Gebiet hervorragende Geister ein. Aber jene, die diese Dinge studieren, sagen, daß wir uns möglicherweise am Vorabend einer moralischen Erschütterung befinden, die die letzten Reste eines erträglichen Daseins aufheben könnte; so verhängnisvoll sind die Vorzeichen.

Es hat den Anschein, als wolle eine Krisis nur der andern Platz machen. Die herrischen Begierden aus den verschiedenen Teilen der Erde prallen aufeinander und kein ausgleichendes oder auch umstoßendes System ist in Sicht. Paradoxerweise sind jedoch die wahren Interessen der einzelnen Nationen im Grunde Harmonie, wie jene Einheit, aus der sie hervorgingen. Das Ziel ist für alle dasselbe. Die Methoden des Wachstums, der Entwicklung und des Glücks für alles, was das Leben groß und herrlich macht, liegen wie ein unberührtes Festmahl, für den einzelnen, wie für alle, die daran teilnehmen, bereit. Über dem betäubenden Getöse erklingt eine Note, die den augenblicklichen Lärm in eine Symphonie umgestalten könnte - die Note der göttlichen Bestimmung, die im Herzen eines jeden Menschen ertönt. Sie scheint fern zu sein; in Wirklichkeit ist sie nah. Wie wird das Ende sein? Werden die Völker, die seit Beginn der Geschichte ihre Differenzen vergeblich erörtert haben, plötzlich eine Lösung finden? Wird irgend jemand mit genügend moralischer Ruhe und Kraft auftreten, um die Nationen auf den Pfad des Friedens zu führen, oder müssen wir auf die Stunde der Vernichtung



warten? Dies sind die Fragen, über die ernste Männer und Frauen heute nachdenken.

Wenn wir uns und andere freimütig betrachten, so können wir sehen, daß wir Studienobjekte in zweierlei Richtungen sind. Wir sind edel und zugleich tierisch. Unser niederer Teil ist hauptsächlich selbstsüchtig, er will sich nicht ändern, möchte einen begrenzten persönlichen Standpunkt einnehmen, erzeugt Unordnung und ruft schwer zu lösende Probleme hervor. Je mehr dieser niedere Aspekt mit Verstandeskräften ausgestattet ist, desto subtiler und tiefgründiger ist unsere Verwirrung und desto verwickelter wird die Lage - wenn nicht der Intellekt durch den läuternden Einfluß des höheren Gemütes erleuchtet ist. Offensichtlich hat diese Erleuchtung in der Welt gefehlt, denn sonst bestünde Harmonie. Weil das Universum eine Einheit ist, kann es sich in Wahrheit nicht selbst zerteilen, aber diesen grundsätzlichen Faktor hat unsere gegenwärtige Zivilisation außerachtgelassen. Und dieser unentwickelte, kurzsichtige, von Leidenschaft und Unwissenheit umwölkte Teil des Menschen ist nicht in der Lage zu unterscheiden, wo seine wahren Interessen liegen. In seiner Blindheit kann er nicht erkennen, daß er sich bei einem Kampf gegen die Ordnung, und wenn er die Notwendigkeit der Universalen Gerechtigkeit ignoriert, ins eigene Fleisch schneidet.

Damit ist nicht gesagt, daß Mangel an Güte in der Welt herrscht. Wir alle wissen, daß überall auf Erden Tausende und aber Tausende starke und edle Menschen verstreut sind, die nicht von ihrem niederen Teil beherrscht werden, Menschen, die allen Krisen heldenhaft begegnen. Sogar in Ländern, in denen die Zustände härteste Prüfungen an die menschliche Geduld gestellt haben - selbst dort, oder vielleicht gerade dort, haben sich die Menschen heftig gegen die Tyrannei und gegen jedes physische Übel gewandt. Handlungen von mutvoller Selbstvergessenheit in Armenvierteln, wo man es nicht erwartet hätte, erinnern uns beständig an die große Seele der Menschheit, an ihre essentielle Göttlichkeit und an ihre Möglichkeiten. Menschen

wie diese sind die goldenen Fäden, die oft durch die schwefeligen Dämpfe, in denen sie sich bewegen, getrübt sind, die jedoch die Welt vor moralischem Verfall bewahren.

Nichtsdestoweniger ruft die Welt nach einer gesunden, grundlegenden Philosophie, die einen festen Halt gewährt, sie verlangt nach Erkenntnis, die dem Gemüt das führende Licht der Intuition verleiht. Verständnis dafür, was die Menschen in Wirklichkeit sind, das Erkennen der Schönheit ihres wahren Selbstes, liegt in der göttlichen Natur jedes einzelnen verborgen, aber keiner kann ihrer teilhaftig werden, bevor er nicht aus seiner eigenen Schale auszubrechen beginnt. Unter der Vormundschaft einer spirituellen Zivilisation würden die Nationen ihren Frieden finden; die Feindschaft würde dahinschwinden; die ewig Streitenden würden sich Faden um Faden entwirren, um ein Muster zu weben, das sich jetzt kein Menschenverstand vorstellen könnte. Es würde unsere gleiche alte, jedoch völlig veränderte Welt sein - eine Welt, die begraben lag, weil die niedere Natur der Menschheit so sehr von menschlichen Angelegenheiten belastet war. Die spirituelle Seite des Lebens liegt in Reichweite, sie wartet nur auf die Welt, damit diese ihre Möglichkeiten erkennt und die Zügel dem rechten Meister, dem wahren Selbst der Menschheit, übergibt.

- G. Wyckoff

## Die Welt des Dichters

Vielleicht haben andere Menschen so wie ich geglaubt, daß die Dichter in einer anderen Atmosphäre leben, Schönes sehen, das unempfindlicheren Gemütern entgeht, und daß sie nur vom Abstrakten und von Idealen inspiriert würden. Dies ist eine Vorstellung unseres Gemütes, die die Wahrheit verschleiert und verdunkelt, so daß es notwendig wird, daß wir umdenken und neu beginnen. Robert Ingersoll sagte:

Jeder Mensch lebt in seiner eigenen Welt. Er ist der einzige Bewohner seiner Welt. Er ist Untertan und Herrscher, und das Beste, was er tun kann ist, die Dinge, die seine Welt, in der er lebt, betreffen, den Bewohnern anderer Welten mitzuteilen. Keine zwei Welten sind einander gleich.

Mit diesen Gedanken fangen wir an zu erkennen, warum die Seele bemüht ist, sich frei zu machen und warum das Gemüt nach Wahrheit forschend umherschweift und versucht durch seine eigenen Gedanken, die es umschließen, hindurchzubrechen und den inneren Geist, die Quelle unserer Inspiration, die der sichtbaren Welt Leben und Bedeutung verleiht, zu erreichen.

Manchmal stehen wir dem forschenden Geist, dem wahren Sucher, völlig unerwartet gegenüber. Verhaltene Ideen brechen hervor, kommen zusammen und vermischen sich, und freudig und neu belebt kommt die Seele zum Vorschein. Eines Tages saß ich in der Eisenbahn und war in ein Buch vertieft, als ich durch eine Stimme in meiner Nähe aufgeschreckt wurde, die sagte: "Ich denke, die Leute glauben nicht mehr an Gott". Ich wollte wegen der kleinen Störung lachen, weil die Augen, die mich ansahen, nicht verdrießlich aussahen, sondern enthusiastisch und gespannt eine Entgegnung erwarteten. "Aber", sagte ich, "das kann nicht stimmen. Wenn Gott Geist und die Liebe ist, dann ist etwas

von der Gottheit in allem, was und wen wir lieben". Scheinbar einverstanden nickte der Mann. Er sprach weiter und zitierte feinsinnig und gut gewählt einen Spruch nach dem andern. Nie ist mir eine Reise so schnell vergangen wie diese. Endlich mußte ich mich darum kümmern wo ich aussteigen mußte, aber er beachtete das kaum. Er sagte, daß er der Pfarrer einer Kirche sei, deren Station noch etwas weiter entfernt liege, daß er mir sagen würde, wenn wir an meinem Bahnhof angelangt wären. Als ich endlich am Bahnsteig stand und dem abfahrenden Zug nachsah, konnte ich ihn am Fenster stehen sehen, noch immer mit jenem suchenden, erwartungsvollen Blick, und ich wußte, daß er, weit entfernt "gottlos" zu sein, an den Sorgen und Nöten der Menschen, die zu ihm als einen Führer aufsahen, lebhaft teilnahm.

Wie aber können ringende Sterbliche den reinen Geist der Liebe erfassen! Frei und leicht, wie die tanzenden Lichter auf dem Meer, können wir ihn weder berühren noch halten; er läßt sich nicht ergründen, birgt jedoch in sich alle Gründe und ist das sicherste und unvergänglichste Ding, das wir kennen. In ihm liegt die Erklärung, warum es uns drängt an der unrichten Stelle aus purer Lust zu lachen und wie es kommt, daß die Wolken durch Gram so grau und bleiern zu werden scheinen. Die Liebe ist auch der Grund, warum wir ein Kinderherz brauchen, um klar durch Vortäuschungen, Illusionen und Enttäuschungen unserer Welt sehen zu können, im Bewußtsein, daß Leben und Hoffnung ewig sind.

"Der große Dichter ist sehr menschlich, unendlich mitfühlend, freut sich mit anderen, trägt ihre Bürde und kennt ihre Sorgen." So schrieb Ingersoll über Walt Whitman. Und zuweilen erhaschen wir auch unter ganz gewöhnlichen Umständen einen Schimmer von dem Dichter, der in der individuellen Seele wohnt und für wenige Augenblicke haben wir teil an seiner Vision.

Es war Sommer, die Sonne schien, der Zug näherte sich

dem Bahnhof, als drei Männer, offensichtlich Bahnarbeiter, den Wagen betraten. Sie hatten in ihren Gärten gearbeitet und so sprachen sie über Erbsen und Kartoffeln. Einer von den Dreien beugte sich vor und rief: "Aber diese Mesembryanthemen - diese Farben!" Seine Stimme versagte, und er blickte zum Fenster, während seine Gefährten zusammenrückten und sich über andere Dinge unterhielten. Viele Blumen mögen schöner und wohlriechender sein als die, von denen er sprach, aber sie befriedigten den Dichter in ihm. Sein Gemüt würde stets die leuchtenden Farben in sich aufnehmen und sie würden als ein Lied in seinem Herzen erklingen.

Ist es daher ein Wunder, daß wir durch die Worte des Dichters innerlich nicht allein deshalb tief bewegt sind, weil von der Kraft, die durch seine Worte flutet, die Hoffnung und das Vertrauen ausstrahlt, die er in einem Leben beständigen Wachstums empfindet? Der große Dichter, der vom Herzen der Menschheit berührt ist und den inneren Pulsschlag spürt, entscheidet sich für das wahre Licht, wählt geeignete und passende Themen und mit der edlen Überzeugungskraft seiner Worte läßt er die in seinem Herzen wohnende Liebe in den großen Strom göttlicher Liebe einfließen, dessen schöpferische Energie unsere Welt aufbaut und erhält.

- Alice Mason, England

## Unsere Schatzkammer, der Glaube

Es ist nicht das erste Mal, daß gegensätzliche Ideologien um den Besitz der menschlichen Gemüter gewetteifert haben, aber es geschieht vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte, daß dieser Streit so umfangreich geworden ist. Überall werden die Menschen bereits davon berührt, viele Gruppen, deren soziales Bewußtsein noch bis vor kurzem in den hintersten Winkeln gelegen hat, eingeschlossen. Das allgemeine Empfinden der gegenseitigen Abhängigkeit aller Mitglieder der menschlichen Familie hat überall zugenommen und damit eine indirekte, wenn nicht direkte Anerkennung des Begriffes menschlicher Bruderschaft zuwege gebracht.

Einige Generationen früher wäre das unbegreiflich gewesen, aber unser Gesichtskreis hat sich inzwischen ansehnlich erweitert. Die Wissenschaftler sind den Weg mit wachsender Ehrerbietung vor der Natur - hervorgegangen aus einem größeren Verständnis - vorangegangen. In ihren Fußstapfen wird die restliche Welt den Möglichkeiten nicht-materieller Faktoren gegenüber aufgeschlossener. Der Mensch im allgemeinen entwickelt ein mehr sensitiveres "Soziales Gewissen" und möchte für die Sache, für die er eintritt, einen aktiven Beitrag leisten.

In manchen Ländern ist gegenwärtig diese Neigung in unnatürlicher Weise ausgenützt worden; die Menschen werden dazu gezwungen, ihre persönlichen Interessen dem "Wohle der Allgemeinheit" zu unterwerfen. Jegliche individualistischen Ideen sind sofort von Gruppen von "Freunden" aufgegriffen worden, die dem Schuldigen "helfen", seine "selbstsüchtigen Neigungen" zu überwinden. Irgendwelche Zweifel an der Vortrefflichkeit des Systems werden daher als schändlich angesehen. Dieser erzwungene "Altruismus", wenn man ihn so nennen kann, kann wirklich eine schreckliche Kraft sein.

Die Ideologie, die unverhüllt gottlosen Materialismus

verkündet, ist es paradoxerweise, die in ihren Methoden, um zu überzeugen, für ihre eigenen Zwecke einen Appell an die bessere Natur des Menschen einschließt, während die "freie Welt", deren Argumente auf der Vorstellung einer Gottheit und einer Anerkennung spiritueller Werte basieren, allzuoft ihre Aufmerksamkeit auf die physische Wohlfahrt richtet. Wenn solche Erwägungen auch kaum für die gesamte Menschheit in Frage kommen, so bilden sie doch nicht die richtige Basis für jene Menschen, die auf der Seite der "Engel" stehen. Sie sind außerdem auch nicht sehr wirkungsvoll gewesen. Man könnte beinahe annehmen, daß die Anhänger der Freiheit den einen unbestreitbaren Vorteil, den sie der rivalisierenden Philosophie gegenüber besitzen, ungern in das Weltgeschehen hereinlassen wollen: eine Anerkennung des göttlichen Impulses, der dem Leben zugrundeliegt und der deshalb eine natürliche Grundlage für hochherzige und edle Ideale bildet, die die spirituelle Entwicklung des Menschen über die Grenzen des Materialismus hinaus ausbreiten wollen. Diese Abneigung kann eine Menge Gründe haben, von denen der Mangel an Verständigung unter den zahllosen religiösen Sekten nicht der unwichtigste ist. Diese Verschiedenartigkeit erforderte einen Ausgleich, und deshalb sind eine Anzahl Bewegungen dabei, ein für alle geeignetes grundlegendes Glaubensbekenntnis aufzustellen. "Glaubensübereinstimmung" ist jedoch nicht die Lösung, trotz allem ist es ein Überschuß an Glaubensbekenntnissen und nicht ein Mangel daran, der die heutige riesige Verwirrung schuf.

Was die Welt der freiheitsliebenden Völker bedarf ist nicht eine neue Auslegung, sondern die Ausübung der Predigten. Eine sonst wohlmeinende, gütige Frau sagte einmal: "Ich bin sehr großzügig. Jedermann kann glauben, was er will, aber natürlich gibt es nur einen Weg zur Erlösung". Diese Haltung nehmen erstaunlich viele Menschen ein, aber sie wären äußerst verletzt, würde man ihnen sagen, daß sie andern die Freiheit verweigern.

Eine der wichtigsten Lektionen, die wir auf dieser alten

Erde lernen müssen, ist die Kunst, "jedem seine eigene Meinung zu lassen". Zustimmung bedeutet keineswegs Gleichgestimmtheit oder Einverständnis. Ein Erwachsener kann ein Kind verstehen und es gern haben ohne kindliche Vorstellungen zu besitzen. Ebenso ist es ein Zeichen nationaler Reife, wenn es die Gelegenheit verlangt, ohne Groll oder ohne Ereiferung, standhaft, aber gütig zu widersprechen.

Der Mensch hat den Menschen zu lange unterschätzt. Die zahlreichen Religionen haben gemeinsam und im einzelnen ein sehr bedeutsames Kennzeichen, was zu einer kraftvollen und wohltätigen Wirkung werden könnte, wenn es universal angenommen würde: "ein göttliches Element lebt in jedem menschlichen Wesen. Wenn wir uns mutig daran halten würden, könnte die Gegenwirkung nicht ausbleiben.

Das spirituelle Erbe jeder Nation ist reich an Inspirationen für rechtes Denken und rechte Lebensführung. Wenn wir daraus das Bestmögliche machen würden, um die Macht zu gewinnen, die dem Menschen edle und vornehme Kräfte zum Wohle der gesamten Menschheit verleiht, so gäbe es keinen Mißerfolg für die Kräfte, die am Werk sind, um den Menschen zu helfen eines Tages die höchste Stufe des Wachstums, die uns bestimmt ist, zu erreichen. Ohne Zweifel werden sich die wissenschaftlichen Wunder häufen, aber anstatt zuviel Nachdruck auf die Ausbreitung ungewöhnlicher Heldentaten im Weltenraum zu legen, sollten wir lieber den Zustand des Menschen als verkörpertes, gottähnliches Bewußtsein wiederherstellen, gesteigert zu einer universalen Wesenheit, jedoch ohne zu der Vorstellung Zuflucht zu nehmen, daß man darunter eine Fahrt mit physikalischen Mitteln versteht.

Unseren höchsten Idealen entsprechend zu leben, kann tatsächlich ein Aufgeben von manchem persönlichen, sichtbaren oder unsichtbaren Luxus bedeuten. Wenn wir jedoch mit genügender Kraft die unbedingte Notwendigkeit morali-



scher Stärke empfinden, wenn wir erkennen, daß die Alternative eine schleichende Lähmung von weltweitem Umfang ist, die alles, was für den wahren Menschen wertvoll ist, schmälert, werden wir ohne Zweifel einige weltliche Vorteile willig opfern. Diese eine unerläßliche Notwendigkeit besteht darin, daß man für eine würdige Sache arbeitet. Eine bloße Vereinigung begrenzter Glaubensbekenntnisse oder selbstsüchtiger Ziele genügen nicht: es ist nicht wert, für sie zu kämpfen.

Was des Kämpfens wert ist liegt im Menschen selbst, weil dort letzten Endes jede Religion ihren Sitz hat. Ein Mensch glaubt an das, was er sich selbst ausgesucht hat, oder er zieht vor alles, was ihm angeboten wird, abzulehnen. Das Ergebnis seiner Wahl bestimmt seinen Glauben und dieser ist einzig und allein sein eigener. Niemand ist so erhaben oder so kümmerlich, daß er nicht eine eigene Schatzkammer des Glaubens hegt, die er unversehrt, wenn auch mit zunehmendem Wissen modifiziert, behauptet. Dieser individuelle Schatz ist es, der dem Menschen das Beiwort "frei" verleiht. Ohne eine solche selbsterworbene Überzeugung ist der Mensch nur ein Roboter, ein Werkzeug für jeden, der ihn gelegentlich braucht.

Die Zeit der Anerkennung der Werte ist wieder gekommen. In allen Teilen der Welt hat unter den bedeutendsten Denkern die Suche nach der Seele begonnen. Und so wie sie in diesen Reihen und unter den anderen Sterblichen der menschlichen Bruderschaft fortschreitet, werden wir uns in Zuneigung und Verständnis fester miteinander verbinden. Wie sehr auch unsere Meinungen auseinandergehen mögen, das Band einer allgemeinen spirituellen Einsicht wird alle diejenigen vereinen, deren Bewußtsein für die nächste Stufe des Fortschrittes der Menschheit vorbereitet ist und auf die Verlaß ist.

- Elsa-Brita Titchenell

## Kleine Bausteine voller Kraft

Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt stehen wir inmitten großer Prüfungen, und es ist nicht immer leicht, unserem höchsten Wissen entsprechend zu denken und zu handeln. Je größer unsere Erkenntnis ist, desto größer ist unsere Verantwortung, jenes Wissen richtig und selbstlos für das Wohl der Menschen anzuwenden. Und vor allem, imstande zu sein zu erkennen, was das Richtige und was unsere Pflicht ist, scheint nicht nur das zu sein, was unsere Welt gegenwärtig braucht, sondern jeder von uns wird dazu aufgefordert, es herauszufinden.

Es wird von uns verlangt, selbstbewußt, nicht überheblich, sondern durch unsere eigene innere Wahrnehmung wahrer Werte (wie schwach jene Wahrnehmung auch sein mag) das Maß unserer Verantwortung inmitten unserer Umgebung anderen gegenüber wahrzunehmen. Dabei geben wir natürlich zu, daß wir nicht immer die richtige Einsicht haben, wenn dieses oder jenes von uns verlangt wird. Sehr oft irren wir, wenn wir denken dieses oder jenes sei das Richtige, was zu tun sei, und sehen dann später, daß es falsch und unweise war. Doch aus allem können wir eine Menge lernen und brauchen uns nicht entmutigt zu fühlen. Wenn wir Ungerechtigkeit oder Unredlichkeit begegnen oder verletzt werden, so ist das kein Grund "die Flinte ins Korn zu werfen", wie wir in Deutschland sagen. Wir hatten diesen Rippenstoß vielleicht nötig, um aufzuwachen und uns selbst zu beweisen, daß wir der gegenwärtigen Aufgabe gewachsen sind. Es besteht sicherlich kein Grund zur Schwäche oder Furcht, besonders wenn wir immer bemüht waren richtig zu handeln. Tatsache ist, daß unsere Stärke nur durch Schwierigkeiten wachsen wird. Wenn alles glatt und ohne Rückschläge vonstatten ginge, würden wir leicht selbstzufrieden werden, und jeder weiß, daß das ein sicherer Feind des Fortschritts ist und die beste Nahrung für Einbildung und Selbstsucht. So unangenehm Hindernisse sind, sie scheinen notwendig zu sein, um uns aus dem Ge-

leise zu werfen und uns zu veranlassen tiefer darüber nachzudenken, was im Leben von uns erwartet wird, nicht nur für uns, sondern für die Menschheit.

Es ist uns bewußt geworden, daß der Mensch nicht ohne alle anderen leben kann, daß letzten Endes ein gegenseitiges Geben und Nehmen der Zweck unseres Daseins hier auf unserer Erde ist. Ich weiß natürlich nicht, ob ich ganz recht habe, wenn ich annehme, daß die kleinen Entscheidungen und Überwindungen im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen von größerer Wichtigkeit für den inneren Fortschritt des Menschen sind, als eine von vielen bewunderte große Tat. Ich denke dabei an das Interesse, das der Raumforschung gegenwärtig entgegengebracht wird, während die Tatsache aus den Augen verloren wird, daß solche wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften nicht die Selbstlosigkeit der Menschen anspornen.

Von meinem unbedeutenden Beobachtungsposten aus bin ich zu dem Schluß gekommen, daß die Entwicklung des Charakters und die Kraft der höheren Unterscheidung die wirklichen Aufgaben der Menschheit sind. In allen unseren Beziehungen anderen gegenüber sehen wir immer wieder, daß wir in den bescheidensten Ereignissen des Alltagslebens das praktizieren müssen, was wir im Inneren als wahr erkennen. Meiner Ansicht nach sollten wir uns beständig bemühen, den inneren Zweck des Lebens zu verstehen, so daß wir zu dem großen Zyklus des Wachstums, in dem die ganze Menschheit steht, unser Körnchen Ergebenheit und Stärke wie Sandkörnchen beitragen. Auf diese Weise erfüllen wir dann vielleicht zur rechten Zeit und am rechten Platz unsere wahre Pflicht.

- Betty Landshuter, Deutschland

## Die Beherrschung des Gemüts

Jedem, der die Dualität des Menschen, wie sie allgemein angenommen wird, und den beständigen Wettkampf zwischen dem Höheren und dem Niederen im menschlichen Leben bezweifelt, wird empfohlen, zu versuchen, sich mit unseren Gedanken zu beschäftigen. Nicht eher ist die Standarte aufgerichtet und der Schlachtruf der von neuem eingenommenen Haltung des zur Selbstbemeisterung entschlossenen Menschen erklingen, bevor nicht das Heer der Kämpfer, das bislang nur mit halbem Herzen ein Gefecht führte, sich einwandfrei der entgegengesetzten Seite zugewandt hat, und je fester der Entschluß ist, desto grimmiger wird der Kampf. Die niedere Natur empfindet instinktiv, daß ihre Überlegenheit bedroht ist und kämpft verzweifelt gegen jenen Geist der entschlossen ist, seine Vorherrschaft zu behaupten. Dieser Konflikt zwischen dem Höheren und dem Niederen ist das Thema vieler Epen und ist, weit entfernt von dichterischer Phantasie, eine der ernstesten Realitäten des Lebens.

Die Idee von der Beherrschung unserer Gedanken ist dem Osten wohlbekannt und auch uns im Westen nicht ganz fremd. In der Bibel empfiehlt uns Paulus ernsthaft erhebende Dinge für unsere Betrachtungen zu wählen, und für ihn steht es fest, daß wir, die wir ein Gemüt besitzen, es jedem Gegenstand, den wir uns aussuchen wollen, zuwenden können. Er sagt:

Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!

- Phil. 4. 8.

Auch Johannes legte nachdrücklich Wert auf die Wichtigkeit mentaler Zurückhaltung, indem er sagt, daß wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger (1. Joh. 3, 15). Aber von wem unter uns kann gesagt werden, daß er seine Ge-

danken beherrscht?

Ein Grund für unser Versagen liegt darin, daß wir nur eine begrenzte und unklare Vorstellung davon haben, was der Mensch ist. Uns wurde gesagt, daß wir im Körper lebende Seelen sind, und daß Seele und Geist im Wechsel miteinander stehen. Über den Körper scheinen wir eine Menge zu wissen, über die Seele verhältnismäßig wenig. Die Wissenschaft betrachtet das Gemüt als einen Sproß der Materie, die Religion sieht es als eine Funktion der Seele an. Mit dieser armseligen Ausrüstung an Selbsterkenntnis ist es kein Wunder, daß wir nur wenig Fortschritte machen!

Der endlose Gedankenstrom, der die mentale Ebene passiert, wird tatsächlich von vielen Menschen als ein Teil oder als ein Aspekt ihrer selbst angesehen und wenn sie versuchen, sich das Gemüt als etwas Getrenntes von den Gedanken, die von ihm Besitz ergreifen, vorzustellen, so schrecken sie beunruhigt und Schlimmes ahnend zurück, als stünden sie vor einem schrecklichen Abgrund. Es wurde ihnen gesagt, daß sie den Gedankenstrom beherrschen sollen, doch sie haben ohne ihre Gedanken keine Vorstellung von sich selbst. Natürlich sehen sie nicht, wie auch nur wenige Gedanken Einfluß auf andere haben können, und so geben sie es als eine schwierige Sache auf, wie ein Rätsel, das zu schwer zu lösen ist. Dabei verhalten sie sich, ohne es zu wissen, wie hilflose Gefangene einer Reihe mentaler Ideen, die bei den meisten ohne die geringste Überwachung durch den Menschen, der ihr Kontrolleur sein sollte, wild durch das Gehirn strömen.

Betonen möchte ich, daß eine Gedankenkontrolle nicht nur möglich, sondern absolut notwendig ist, denn wenn ein Mensch keine feste Haltung einnimmt und hinsichtlich der hereinströmenden Gedanken keine bewußte Wahl trifft, dann wird er zu einem Automaten, der auf alle äußeren Reize reagiert und zum Spielball jeder Leidenschaft, die seine Seele berührt. Wenn er nicht wohlüberlegt die Zügel der Regierung seines kleinen Reiches in die Hand nimmt, wird es in Arnarchie und schließlich in Entartung verfallen. Es

gibt viele, die über die uns gestellte Aufgabe der Gemütsbeherrschung so bestürzt sind, daß sie den Versuch unterlassen und sich mit dem Gedanken trösten, daß, solange ihr Verhalten mit dem Kodex durchschnittlicher Achtbarkeit übereinstimmt, es wenig ausmacht, was in ihrem Gemüt vorgeht. Aber die Anstrengung aufzugeben, eine Auswahl unserer Gedanken zu treffen, heißt, dem großen Kampf, den auszufechten wir in die Welt gekommen sind, auszuweichen.

Manchen Menschen kommt es unwahrscheinlich vor, daß so feine, subtile Dinge, wie Gedanken, irgendeinen wirklichen Einfluß auf unser Leben und auf die uns umgebenden materiellen Verhältnisse haben können. Zuweilen hört man sie von 'bloßer Imagination' sprechen, als sei Imagination ein harmlos leichter Dunst oder noch weniger, kaum imstande, in der substantiellen, praktischen Welt, in der wir leben, etwas zu erreichen. Man kann jedoch leicht feststellen, daß die durch den Willen verstärkte Imagination die beste Fähigkeit im menschlichen Leben ist, und wenn sie noch von Intelligenz und einem standhaften guten Empfinden geleitet wird, ist sie imstande, Wunder zu vollbringen.

Nehmen wir an, eine sensitive Person mit zarter Gesundheit betritt ihr Zimmer und sieht, während sie das Licht einschaltet, ein zusammengerolltes Seil für eine wirkliche Schlange an. Die überarbeiteten Nerven reagieren auf diese lebhaftere Vorstellung, und sie ist der Anlaß für einen Schock, der augenblicklich den Tod hervorruft. Es war nicht das materielle Seil, sondern der Gedanke, der dieses Ergebnis brachte. Die bloße Imagination erschlug den Menschen genauso wirksam wie ein Geschöß. Wenn die Ursachen den Wirkungen, die sie hervorbringen, entsprechend bemessen werden, dann muß die Imagination mit unter das Mächtigste im menschlichen Leben eingereiht werden.

Stellen wir uns einen Sträfling vor, der derart von dem Glauben besessen ist, daß die Menschen sich gegen ihn ver-

schworen haben und ihn verfolgen, so daß er racheerfüllt seinen Mitmenschen unbarmherzig den Krieg erklärt. Vielleicht kommt nun jemand zu ihm, der imstande ist, den schwelenden Funken der Hoffnung und des Selbstvertrauens, der oft unter dem meist wenig versprechenden Äußeren verborgen ist, anzufachen. Eine Revolution findet in der Natur des Mannes statt. Zum ersten Male spürt er die Zuneigung und den guten Willen eines wahren Freundes, und er beginnt eine neue Laufbahn, die schließlich nach außen hin zu einem wohlausgeglichenen Leben führt. Nur ein paar unmerkliche Gedanken haben diese Veränderung bewirkt. Er hat nichts Neues erlangt, nichts, was wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen könnten, und dennoch ist sein ganzes Leben umgestaltet worden.

Wenn der Mensch Meister über sich und seine Zukunft sein soll, so darf er sein Gemüt niemals so wie es gerade will dahintreiben lassen, sondern muß entschlossen die Gedanken auswählen oder verwerfen, je nachdem, ob sie gut und selbstlos oder schlecht und verderblich sind. Zunächst erscheint eine solche Anstrengung unmöglich; die Gedankenflut scheint sich immer wieder von selbst zu erneuern und sich mit der Kraft und dem Umfang eines Niagarafalles zu ergießen. Doch die Vollendung liegt völlig in unserer Macht.

Zum klareren Verständnis des Problems können wir den Menschen in drei Teile eingeteilt betrachten, die der Einteilung des Apostels Paulus entspricht. Der Körper ist natürlich der Mensch aus Fleisch, der mit Lebens- und Muskelkraft angefüllt ist. Die Seele oder das mittlere Prinzip bedeutet das innere Leben des Menschen, mit dem wir mehr oder weniger vertraut sind: die mentalen Auswirkungen, wie Gefühle, Eindrücke und Wünsche. In ihrem höheren Aspekt kann sie von erhabenem Patriotismus beben und von reiner Hingabe in Flammen stehen; in ihrem niederen Teil kann sie die Wildheit der Tiere übertreffen, weil sie vom menschlichen Willen gestärkt ist. Vom Geist, dem mysteriösen dritten Aspekt, wissen wir nur wenig, uns

überkommt nur ein dunkles Ahnen seiner Gegenwart in jenem gelegentlichen Aufblitzen der Intuition oder der Einsicht. Doch seine Existenz können wir deutlich der Tatsache entnehmen, daß sich in uns allen etwas Unbekanntes befindet, das wie ein Zuschauer die Gedanken beobachtet und je nach dem wie wir es gewähren, sie kommen und gehen läßt. Das ist unser Selbst im wahrsten Sinne, ein Strahl reinen Lichtes von jenem Göttlichen, das "allen Menschen leuchtet". Solange noch die Vorstellung durch unser Bewußtsein flackert, daß das Gemüt etwas von den Gedanken getrenntes ist, das sie beherrscht, haben wir einerseits Gedanken und andererseits das, was die Gedanken wahrnimmt und versteht. Selbst wenn der letzte Gedanke vergeht, verbleibt der Zuschauer, und jenen Zuschauer können wir Geist nennen. Er ist der wahre Mensch hinter dem Schleier, der die Macht haben sollte, die Seele als sein Instrument zu benutzen, doch in den meisten von uns ruht diese Macht latent, weil wir von seiner Existenz nichts wissen.

Gedanken sind die Produkte des Denkers, aber sie entstehen an einem Platz, der unter dem, den ihr Schöpfer einnimmt liegt: sie sind seine Emanationen und nicht er selbst. Unser ganzes Leben hindurch sind wir in den lebendigen Inhalt des Gemüts eingetaucht; wir haben uns mit den Emotionen, die seine Oberfläche bewegen identifiziert: wir haben vor Schmerz gezittert, waren freudig erregt und schäumten vor Aufregung. Und nun werden wir aufgefordert, zur Seite zu treten und uns von diesem Drama zu lösen, um von einem kühlen, unparteiischen Standpunkt aus die sonderbaren Possen dieser Persönlichkeit, die wir stets als unser wahres Selbst angesehen haben, kritisch zu betrachten. Denn, wenn der Mensch sein Gemüt nicht überwacht, wird sicherlich das Gemüt ihn beherrschen. Es ist die alte Geschichte vom Schweif, der mit dem Hund wedelt, eine Ungereimtheit in der Naturgeschichte, aber eine ganz allgemeine Ansicht in den Reihen jener, die nie die Aufgabe übernommen haben, die Tätigkeit ihres Gemüts zu lenken.



Der schwache Einspruch des mittleren Prinzips erklärt jene scheinbar unwiderstehlichen Impulse und panischen Schrecken, die zuweilen ganze Gemeinschaften lenken und sie veranlassen, wie ein Mann - häufig wie ein schlechter Mann - zu handeln. Zu solchen Zeiten ist unschwer zu beobachten, daß die Menschen allzuoft wie Schafe folgen. Selbständiges Denken ist selten und die meisten Menschen wiederholen nur die Stimmen der äußeren Welt und verbreiten auf diese Weise gedankenlos Grillen und Vorurteile. Bevor ein Mensch den Pfad der Selbstdisziplin nicht ernsthaft betritt, muß er mit einer Laufbahn vorliebnehmen, die keine größere Würde hat, als sie ein Stück auf der Welle schwimmendes Seegras erlangt. Er kann nichts beitragen, um dem Prozeß der Evolution voranzuhelfen und ist nur eine schwere Last, die mitgeschleppt werden muß.

Wir müssen unaufhörlich wach sein, um alle Gedanken und Gefühle anzurufen, die versuchen, die Tore des Gemüts zu durchschreiten. Kein Gedanke kommt allein an die Schwelle, sondern ist mit andern Gedanken verbunden, und ist erst einmal ein zweifelhafter Gedanke eingelassen, zieht eine ganze Schar schimpflicher Verwandter mit ihm ein. Sie strömen, während wir die Pforte bewachen, in uns ein und vermehren sich manchmal so schnell, daß der innere Schrein zu einer Art bacchanalischer Orgie umgewandelt zu sein scheint. Wir können gut von einem Gedankenzug sprechen, denn Zug ist von dem lateinischen trahere, ziehen, abgeleitet und ein Gedanke zieht mit größter Gewißheit den andern an. So sagt ein chinesisches Sprichwort: "Viele Gedanken klopfen an unsere Tür, aber wir sind nicht verpflichtet sie einzulassen". Wenn sie bei der Inspektion verworfen werden, gehen sie ungestärkt fort, wahrscheinlich, um einen andern zum Sklaven zu machen. Sie wurden nicht durch unseren Beifall gestärkt, im Gegenteil, ihre Fähigkeit zu Leben erlitt tatsächlich eine Abschwächung. Versucht zu werden ist keine moralische Schuld; das einzig Schlimme ist, mit ungeziemenden Gedanken zu unterhandeln und ihnen eine freundliche Aufnahme zu gewähren.

Andererseits gleicht ein reiner, selbstloser, im Bewußtsein festgehaltener Gedanke dem Feuer des Alchimisten: die größeren Elemente können in Gegenwart solch einer reinigenden Flamme nicht bestehen. Unreinheiten steigen auf wie das Öl im Docht einer Lampe und werden verzehrt. Diese feine, beharrlich angewandte Alchimie wandelt die Natur des Menschen, der Hohes und Edles pflegt, und die Kräfte eines hohen, machtvollen Charakters sind fruchtbar, sie blitzen und leuchten durch die Atmosphäre des Menschen, in der er lebt, erhellen sein Gemüt und inspirieren andere.

Der flüchtige Augenblick ist von Bedeutung. Besondere Gelegenheiten können sich selbst überlassen bleiben, wenn wir nur willens sind, die gewöhnlichen Augenblicke, die vorüberhuschen, zu beaufsichtigen; ihre Summe ist es, die den Charakter aufbaut und unser Schicksal gestaltet - jener Strom oder Faden einer lebenslangen Meditation. Wenn wir die Zukunft eines Menschen voraussagen wollen, so können wir ohne Bedenken die hohen Empfindungen, die er in der Öffentlichkeit zeigt, wie das Glaubensbekenntnis, das er in der Kirche hersagt, seinen klugen Rat, den er anbietet, weglassen, und untersuchen wie sich sein Gemüt verhält, wenn er zur Arbeit geht oder auf das Essen wartet oder in seinem Lehnstuhl schlummert. Diese unzähligen - für sich allein betrachtet - so geringfügigen Momente, erreichen, wenn man sie zusammennimmt, eine Gesamtsumme von erstaunlicher Größe. Sie sind die Stützpunkte in unserer Laufbahn, von denen unsere Zukunft abhängt.

Es ist nicht leicht, das Gemüt zu beherrschen, aber das Ziel ist die größte Anstrengung wert, denn die Beherrschung des Gemüts bringt uns an das Ziel, das wie das Himmelreich nur mit Anstrengung gewonnen werden kann; und wenn sie einmal, wenn auch nur teilweise, errungen wird, verleiht sie Frieden und Einsicht, was für den Einzelnen nicht so sehr von Wert ist, viel wichtiger ist die dadurch erlangte Fähigkeit andere zu verstehen und ihnen zu helfen.

- Leonard Hodges

## Schicksalhafte Planeten ?

Nur wenige Ereignisse unserer Zeit riefen so viele Spekulationen auf einmal hervor, wie die Planetenkonstellation um den 4. und 5. Februar am westlichen Himmel. Presse, Rundfunk, Fernsehen und andere Nachrichtenverbindungen der ganzen Welt waren eifrig beschäftigt, Kommentare zu verbreiten, deren Inhalt teils reinen Aberglauben, teils echte wissenschaftliche Ansichten und oft auch haarsträubenden Unsinn widerspiegelte. Merkwürdigerweise fehlte jeder zusammenhängende Versuch einer vernünftigen Auslegung, die die Befürchtungen zerstreut, und die Wissenschaft mit ihren modernen Weltraumentdeckungen in den Rahmen eines vorurteilslosen Realismus gestellt hätte.

Der Weg des Fortschritts war langwierig und schwer, und wird es auch weiterhin sein - von den begrenzten Anschauungen einiger Astrologen, daß planetarische Einflüsse unser Schicksal lenken oder bestimmen, bis zu der Erkenntnis, daß wir allein, individuell, die wirklichen Herren unseres Schicksals sind; von der kalten materialistischen Durchforschung des Universums durch eine sich schnell entwickelnde Wissenschaft, bis zu den Begriffen einer Meta-Wissenschaft der Zukunft, die ein sinnvolles Zeugnis vom höheren Leben des Raumes geben wird und was sie für uns auf diesem winzigen Planeten hier bedeutet; von einer furchtsamen Einstellung dem Unbekannten gegenüber, bis zu einem vollkommenen Vertrauen zu der sich entfaltenden evolutionären Beschaffenheit unseres Milchstraßensystems, unseres Sonnensystems und von uns selbst.

Von welcher archaischen Weisheit leitet sich diese angebliche Wissenschaft ab, die vorauszusagen versucht, was geschehen wird, wenn eine bestimmte Planetenkonstellation eintritt? Wenn es eine reine archaische Weisheit gab, die den Aufbau des Universums mit einbezog, wie und warum ging uns dieses Wissen verloren? Oder wurde es durch Einschränkung und Verdogmatisierung zum düsteren Schatten eines Wissens, das ursprünglich eher zu einem

gesunden Selbstvertrauen führte, anstatt zu einer Abhängigkeit von den Sternen oder zur Suche nach einer Führung außerhalb von uns selbst?

Jene Vorfahren waren vielleicht Meta-Wissenschaftler eines vergangenen fortschrittlichen Zeitalters, ähnlich dem unseren. Kann es sein, daß sie wußten, daß wir und die Erde nur ein kleiner Teil in der Konstitution des Sonnensystems sind, und daß unser Sonnensystem seinerseits nur eine Zelle im Körper einer noch größeren Lebensform ist? Wenn dem so ist, dann wachsen und entwickeln wir uns bestimmt Stufe um Stufe auf einer unermeßlichen Leiter des Lebens empor, und alles, was aus dem Weltraum zu uns kommt, wird nur zu unserem Wohl dienen. Wenn die Luft, die wir einatmen, zu unserem individuellen Wohlergehen im Endeffekt unser gesamtes Kreislaufsystem durchläuft, warum sollte dann nicht das, was durch die Kreisläufe eines kosmischen Körpers zu uns kommt, ebenfalls einen aufbauenden Wert für die Menschheit haben,

Die gegenwärtige Stellung der Planeten muß tatsächlich eine Bedeutung für die Menschen haben, denn es kann sich im Raume nichts ereignen, was nicht für das Ganze von Bedeutung ist. Weil diese besondere Konstellation zum Zeitpunkt einer Sonnenfinsternis seit über 25 000 Jahren nicht mehr eintrat (bedeutsamerweise ist dies die Zeit, die die Sonne für ihren Umlauf benötigt), scheint dieser Planetenstand den großen Zeiger einer kosmischen Uhr darzustellen, der unserem Sonnensystem den Eintritt in einen neuen Zyklus seiner Evolution anzeigt.

Wozu also all diese Weissagungen? Sollen wir den Zustrom des Guten, der vermehrten Gelegenheiten, fürchten? Sollen wir vielleicht glauben, daß die großen Ereignisse in der Geschichte der Menschheit - geologische Umwälzungen, soziale und wirtschaftliche Erhebungen, Hungersnot, Seuchen und so weiter - schlimmen Ursprungs waren? Oder sollen wir annehmen, daß sie für den Menschen, für die Erde und für unser Sonnensystem Stufen des Wachstums und des Fortschritts waren? Man kann die Schlußfolgerung,

daß unsere Gegenwart, so unvollkommen sie auch ist, auf einem Einfluß des Bösen beruht, nicht akzeptieren.

Fordert nicht jeder Übergang zu einer neuen Stufe der Erkenntnis eine Neueinstellung dem Alten gegenüber? Eine neue Phase im Leben der Erde schließt manchmal die Erhebung von Landmassen ein, eine neue soziale oder wirtschaftliche Ordnung die Beseitigung einer veralteten, eine gesunde Menschheit erfordert die Entfernung oder Heilung der erkrankten Teile. Warum sollte man all dies nicht einem guten Einfluß zuschreiben? Es ist wahr, wir wissen nicht immer, wie wir die vor uns liegenden Gelegenheiten richtig nützen sollen. Vielleicht erzeugt ihr Mißbrauch den Anschein des Bösen, vielleicht gewinnen wir erst nach dem Schmerz und Verdruß des Mißbrauchs die Weisheit, den Forderungen der Veränderung nachzukommen.

Wo fügt sich nun die Wissenschaft in dieses Bild ein? Wie kann sie eine reale Grundlage des Wissens schaffen, um uns dahin zu führen, daß wir das zur Verfügung stehende Gute nutzbar anwenden? Wenn es eine archaische Weisheit gibt, und wenn es stimmt, daß wir in vergangenen Jahrtausenden die Höhen und Tiefen vieler größerer Zyklen durchlaufen haben, ist es dann nicht ebenso möglich, daß die Wissenschaft eine Wissensgrundlage schaffen kann, mit der wir für die Zukunft einen höheren moralischen Stand aufbauen können, als ihn die Menschheit je gekannt hat?

Innerhalb weniger Jahrhunderte wurde das Alter dieser Erde um Milliarden Jahre zurückverlegt. Manche sagen, daß sie gerade die Mitte ihrer Lebenszeit überschritten hätte, so daß wir noch Milliarden Jahre vor uns haben! Die Rätsel der Errungenschaften alter Zivilisationen, die anscheinend in mancher Hinsicht unseren überlegen waren, sind gelöst worden und werden gelöst werden. Die erweiterten Perspektiven der grenzenlosen Möglichkeiten des menschlichen Strebens, wie sie durch die gegenwärtigen Weltraumforschungen offenbart wurden - ebenso die Erkenntnis, der Novae als sterbender Stern, während andere entstehen - dies alles bietet uns eine feste Grundlage, auf

der wir das sittliche Gerüst eines neuen Menschenbildes errichten können: eines Menschen, der verständig mit einer weitaus höheren Natur zusammenarbeitet und nicht von ihr erwartet, daß sie sich seinen engen Begriffen über Verhalten und Entwicklung unterordnet.

In der Tat ereignen sich in der Welt heute viele Dinge, die zu negativen Überlegungen verleiten. Aber können wir denn nicht sehen, daß dieses Geschehen, das Ergebnis der Beschleunigung eines sich ausdehnenden Bewußtseins des Individuellen ist? Begreifen wir nicht die regenerativen Eigenschaften der heranwachsenden Generationen, der neuen Lebenswege von Seelen, mit ihrem Erbgut der Erfahrung aus der Vergangenheit? Wir können sicher sein, daß sie fähig sein werden, sich aus dem Sumpf der Konflikte herauszuarbeiten, in dem unsere Zivilisation zu versinken scheint. Keine noch so große Zahl alter Begriffe oder Dogmen, seien sie moralischer oder wissenschaftlicher Art, werden diese Wege verschlucken, genausowenig wie ein harter Boden den Durchbruch der kleinsten Pflanze verhindern kann, wenn ihre Blütezeit gekommen ist.

Viel Gutes fließt aus dem Weltraum auf diesen alten Erdball zu. Wenn wir, als Einzelne, nicht "gegen den Strom" dieses kosmischen Impulses ankämpfen, sondern seiner Aufforderung nachkommen, das Alte abzulegen und das Neue anzunehmen, und wenn wir diesen Strom als die hervorragende Gelegenheit für den Menschen erkennen - dann werden nicht einmal die Hindus beten müssen, um ein nur in der Vorstellung vorhandenes Übel abzuwehren.

- J. A. L.

## Dinge des Geistes

Wir spüren tief in unserm Innern, daß hinter dem weltlichen Widerstreit alltäglichen Denkens, daß hinter den Behauptungen und Gegenbehauptungen des Dogmas und der verstandesmäßigen Auffassung klar in ihrer Einfachheit die Wahrheit liegt. Nach den Stürmen und in den Pausen zwischen den Stürmen unserer sogenannten Zivilisation empfinden wir, daß es ein inneres Bollwerk geben muß, das die schweren Brecher nicht erreichen können und wo sich die spirituell schmerzenden Menschenherzen durch ruhige Stärke erfrischen können.

Dieselbe innere Überzeugung brachte James Hilton in seinem Buch Der verlorene Horizont zum Ausdruck, wo er sich ein grünes Tal im entlegenen Massiv des Himalaya vorstellt, von der Natur als eine Stelle zur Erhaltung all dessen, was das Beste an der Menschheit ist erwählt, wo die höchsten Ideale der Menschen zur Reife gelangen können. Unsere individuellen Vorstellungen über diesen Gedanken können verschieden sein, aber wenn wir ihn vollständig verwerfen, ist unsere Sicht begrenzt, dann überlassen wir uns tatsächlich einem seelenlosen System, ohne Hoffnung, ohne Ziel und versuchen die schmerzhaft Leere unseres Herzens von außen und nicht von den Quellen der Göttlichkeit, die in uns liegen, zu füllen.

Gewiß existieren große Wahrheiten, und sie sind dazu da, um von uns in Anspruch genommen zu werden. Wir müssen aber an den Toren unseres Herzens richtig anklopfen. Außerdem müssen wir jenes Heimweh abwarten, das nur allein das Gesicht des verlorenen Sohnes seiner alten Quelle zuwendet.

Die Wahrheit hat nichts mit Worten zu tun, sie können sie nur begrenzen, umschreiben und uns zur Kenntnis bringen. Unser eigenes Verständnis muß die Idee selbst erfassen. Die Philosophie, die wahre Religion kann den Kurs auf das Letzte richten, kann aber nicht die Weisheit in

unsere Köpfe gießen und kann uns nicht an das Ufer tragen. Der Christ, der Mohammedaner, der Jude, der Hindu muß auf seiner Pilgerfahrt in die himmlische Stadt, in das spirituelle Mekka, in Abrahams Schoß, in die Abhänge Merus eintreten. Der Weg ist steil und steinig, aber die Steine sind von denen geglättet worden, die vorausgegangen sind, von den Weisen und Sehern, über die die geschriebene und die ungeschriebene Geschichte Kunde gibt. Die Führer fehlen uns nicht, aber es gibt auf dem Pfad keine Gepäckträger, Wir müssen unsere Bürde selbst tragen und den Halt für unsere Füße selbst finden.

So wie ein Absatz nach dem andern bei einer Bergtour mehr und mehr die Vorstellung eines erweiterten Horizonts mit sich bringt, genauso werden wir spirituellen Wahrnehmungen entgegengehen, je mehr wir den Höhen entgegenstreben. Alte Schriften sprechen von drei Abschnitten beim Erschauen der Wahrheit, von drei Stufen inneren Erschlüssens. Die erste ist ein Erwachen für das, was die materiellen Schönheiten der Natur anbetrifft, wenn die Hügel und die Felder, die schwankenden Bäume und der fließende Bach, der Wind auf der Heide und die Blume am Wegrand in unseren schlummernden Herzen ein merkwürdiges Echo hervorrufen, und wenn wir die Ehrerbietung, die die Natur der Ewigkeit entgegenbringt, "die Natur in stillem Gebet" empfinden. Das Gewand der Natur, obwohl physisch, ist nichtsdestoweniger ein heiliges Gewand. Wir sehen die Unendlichkeit in ihren zahllosen Einzelheiten. Stellen wir uns die Welt der Insekten vor, wie sie sich im Wald großer Bäume, die für uns nur wogendes Gras sind, mühsam ihren Weg bahnen. Unsere Imagination erhebt sich mit der Lerche, deren Seele sich im Gesang ergießt. Wenn wir diese Lektionen der Natur lernen, fangen wir an zu beobachten, lebendiger zu werden und uns aus dem Dämmerzustand des Gemütes zu erheben. Es gibt tatsächlich einen völligen Dämmerzustand des Gemütes, obwohl wir nach außen hin quicklebendig erscheinen mögen. Allzuoft ist das, was als Lebhaftigkeit erscheint, ein physisches Entschlüpfen aus



der Kontrolle, ein schlimmes Ausweichen vor verantwortlichem Denken, vor dem unbestimmten Verlangen des Herzens nach besseren und edleren Dingen, Dinge, die uns bisher unbekannt waren und denen wir deshalb nicht trauen.

Dieses zunehmende Gewahrwerden des Lebens um uns herum, diese erhöhte Intensität unseres Lebens wird unser Mitgefühl mit unseren Mitmenschen steigern. Die größte Mystik ist, wie mir scheint, die praktische Mystik, die spirituelle Einsicht ins Praktische legt, indem sie ein weit stärkeres Interesse den Mühen der Mitmenschen zuwendet. Das bedeutet nicht, daß man sich in ihre Angelegenheiten mischt und viel Aufhebens macht. Nein, der Pfad der Erfüllung ist allein der Pfad mehr und mehr imstande zu sein, der Menschheit zu dienen. Hier liegt deutlich der Unterschied zwischen einem Mystiker und einem Visionär. Ein wahrer Mystiker identifiziert sich mehr und mehr mit dem Universalen Selbst und daher auch mit allem. Der Mystiker lebt das Leben und kennt daher die Lehre. Der Visionär sucht die Lehre und kann dabei ihren Zweck aus dem Auge verlieren. Wir können die Worte der Weisheit so eifrig studieren, daß wir nicht mehr die wahre Weisheit um uns her sehen - die Göttlichkeit im innersten Dasein aller Dinge - in der Farbe und im Duft einer Rose, im majestätischen Rollen der Wogen des Ozeans oder in der Farbenpracht eines Herbsthimmels.

Haben wir nun angefangen auf die Natur zu achten und sind wir, wie Thoreau es ausdrückt, 'mit der Natur eins geworden', dann werden wir lernen viele unserer rein weltlichen Ansichten und Sorgen abzulegen.

Was ist dies Leben, wenn voll von Sorgen

Nicht Zeit wir haben, still zu stehen und zu staunen?

Dies sind Worte von W.H. Davies, dem walisischen Dichter, Reisenden, Landstreicher und Vagabunden. Gerade dieses Verweilen und Staunen ist es, das der zweite Abschnitt, die erschaute Wahrheit in sich einschließt, eine Beruhigung des

Physischen, der Gefühlsregungen und des Gehirngemüts, ein Herausschauen aus den Fenstern der Seele. Wenn wir stille sind, werden wir eins mit unserer physischen Umgebung. Die winzigen, furchtsamen Geschöpfe der Wildnis betrachten uns als einen Teil ihrer Welt. Das Rotkehlchen spielt zu unseren Füßen und sucht seine Nahrung in dem aufgelockerten Boden, den dieser stille, gütige Riese gerade dafür gelockert hat.

Wie viel mehr werden wir uns heimisch fühlen, wie unsere Umgebung auch sein mag, wenn wir gelernt haben, unsere weltlichen Wünsche und Impulse zu beherrschen, wenn wir unsere Ängste nur noch als Phantom ohne Substanz ansehen und bei der Erfüllung all unserer Pflichten und trotz Anerkennung all unserer Verantwortlichkeiten wir sämtliche Besorgnis um die Zukunft abwerfen und in Wahrheit sagen können: "Dein Wille geschehe, o Herr, nicht der meine." Dann werden wir sehen, daß die Berge, die Felder, der Wind auf der Heide und das Rauschen des fließenden Stromes nur Illusionen sind, Schatten, Phantome, die innere Wirklichkeiten verbergen. Wir werden erkennen, daß die ganze um uns herum liegende Schönheit nur eine äußere Wirkung einer inneren Ursache ist, Bilder, Spuren, Reflektionen eines innewohnenden JENES. "Wir tragen ein besseres Bild unserer Freunde im Herzen als ihre äußere Erscheinung ist, übernommen und uns offenbart noch aus großartigen Zeiten" schrieb George Maxdonald.

Sobald wir uns diesem zweiten Abschnitt nähern, werden wir anfangen den in der Blume verkörperten Gedanken zu sehen und das Unhörbare hinter dem Hörbaren zu hören. Mit Siegfried werden wir uns vom erschlagenen Drachen abwenden und die innere Natur der Vögel und Tiere des Waldes begreifen. Wir werden in einer Welt der Vorstellung leben. Einige der älteren Philosophen sprechen vom Universum als einer Offenbarung des göttlichen Gedankens wenn sie sagen: Alle Dinge sind verdichteter Gedanke, angefangen von der Amöbe im Teich bis zu den weiten Räumen

des Universums. Es gibt materielle Gedanken und spirituelle Gedanken, und dazwischen befindet sich eine unendliche Stufenreihe. Und alle diese Stufen sind zu gleicher Zeit im gleichen Gegenstand. Sie alle sind gleichzeitig vorhanden, jedes in seiner eigenen ätherischen Sphäre, jedes auf seiner eigenen Ebene der Existenz.

Wenn wir diesen zweiten Abschnitt in der Betrachtung der Wahrheit völlig erreicht haben, werden wir die charakteristischen Merkmale, die uns gegenwärtig nicht berühren, objektiv betrachten. Wir werden unsere Sinne in ihrem höchsten Wahrnehmungsvermögen gebrauchen, um hinter die Schleier zu sehen, die sie selber sind. Zuerst sehen wir die Schönheiten der Natur und schwelgen in ihren Wundern. Danach erkennen wir, daß diese äußere Schönheit nur eine Maske ist, die uns die Wahrheit verbirgt. Hinter dem Schleier der physischen Materie liegen die Schleier aus ätherischem Stoff und hinter den Schleiern aus ätherischem Stoff liegt - Was ?

Der dritte Abschnitt um die Wahrheit zu erschauen ist die Vereinigung mit dem Göttlichen. Geschichte und Literatur sind voller Berichte von jenen Männern und Frauen, die zu spiritueller Größe gelangt sind, indem sie persönliche Bescheidenheit, wahre Demut suchten, wie die heilige Theresia, Jan van Ruysbroeck, Jakob Böhme und viele andere. Es hat viele Grade derartiger Erleuchtung gegeben. H.G. Wells sagt darüber:

Manchmal, in der Stille der Nacht und in wenigen unvergleichlichen Augenblicken des Alleinseins gelingt es mir zu einer Art Gemeinschaft mit mir selbst und mit etwas Großem zu kommen, das nicht ich selbst bin.  
(First and Last Things)

Wenn der Einzelne diesen Abschnitt in seiner Fülle erreicht hat, erkennt er die Einheit aller Dinge. Für kürzere oder längere Zeit ist er eins mit den Bergen, eins mit den Feldern, eins mit dem rieselnden Bach. Sie sind nicht

mehr Schatten oder Phantome des Wirklichen, sondern lebende Ausdrucksformen des Göttlichen Geistes. "Wenn wir diese Stufe der Entwicklung erreicht haben", sagt Thoreau, "werden wahrlich die Himmel unser Dach sein, die Jahreszeiten werden uns dienen, der Wind wird unser Atem sein, und unsere Heiterkeit wird die Heiterkeit der Natur selbst sein." (Week on the Concord)

Die Heiterkeit der Natur selbst - wie wirst du, und wie werde ich sie erlangen? "Über das Menschliche hinweg müssen wir zum Göttlichen emporklimmen" schrieb George Macdonald, durch die menschlichen Eigenschaften des Mitleids und des verstehenden Herzens hindurch. Wir werden uns dem Göttlichen nicht nähern, bis unsere Herzen danach hungern; denn nichts im Himmel oder in der Hölle kann uns daran hindern es zu erreichen.

Immer sind Wegweiser am Wege. Vielleicht werden wir in einem Gefühl freudiger spiritueller Erregung, die durch eine vorüberziehende Musik hervorgerufen wurde oder durch einige ergreifende Zeilen eines Gedichtes oder durch einen Anblick der Natur, gesehen durch den Pinsel eines großen Künstlers oder durch den Meißel eines Meisters der Bildhauerei hervorgerufen, die fernen Gestade auf einen Augenblick zu sehen bekommen. Wir brauchen aber auch überhaupt keinen äußeren Antrieb, um die Seele des Menschen zum Schwingen zu bringen. Gelegentlich tauchen ganz von selbst im Gemüt Lichtblicke und Schimmer vergangener Ereignisse auf, jetzt idealisiert oder vielmehr nur für den Bruchteil einer Sekunde in ihrer innersten Bedeutung gesehen, behalten sie jedoch noch tagelang ihre angenehme Atmosphäre.

Wollen wir daran denken, wenn unsere Herzen niedergeschlagen sind und wir anfangen an uns und an der Menschheit zu zweifeln, daß hinter dem weltlichen Widerstreit alltäglichen Denkens, hinter den Behauptungen und Gegenbehauptungen des Dogmas und der verstandesmäßigen Auffassung die Wahrheit liegt. Und die Wahrheit wird bleiben,

wenn der ganze Tumult vorüber ist.

Diese Gedanken sind keine Flucht vor der Wirklichkeit. Wir können nicht dem entfliehen, was wir sind, aber wir können dem entrinnen, was wir nicht sind.

- E. A. Holmes, England



Ist es ein Wunder, daß sich der Geist des Menschen danach sehnt, die Unermeßlichkeit des Raumes zu erkunden? Unserer erdgebundenen Natur fehlen die Mittel, um das zu vollbringen, was der innere Mensch, dessen Sehnen bis zu den Sternen reicht empfindet. Instinktiv sehnen wir uns danach in die höheren Regionen unseres Selbstes und des Universums zu gelangen; wir wissen, daß unsere wahre Essenz dort zu Hause ist, wo uns das Blau den Weg zu dunkler Stille weist, in der verstreutes Funkeln kosmischer Nebel kreist: Meteore fliegen in die Ewigkeit.

Die Wissenschaftler arbeiten mit Eifer daran, um physische Mittel zu schaffen, die es ermöglichen die Erde wenigstens zeitweilig zu verlassen. Sie treffen auf mancherlei Schwierigkeiten, von denen die begrenzte Lebensspanne des Menschen, die kaum ausreichen würde auch nur die nähergelegenen Körper unseres Sonnensystems zu erforschen, nicht ganz unbedeutend ist. Und dennoch haben unsere Astronauten den ganzen Erdkörper verlassen. Es

ist wahr, einige sind der festen Umhüllung der felsenharten Schale entkommen, und sind sogar in die reineren Regionen jenseits der Bremswirkung durch die Schwerkraft einge- drungen. Sie alle haben beinahe jene mysteriösen Wälle, die Van Allen Gürtel erreicht, die die Erde umgeben und sie vor fremden, kosmischen Strahlen schützen, die sonst alles irdische Leben vernichten könnten. Und dennoch flutet ein endloser Strom kosmischer Passagiere über die Pole zur Erde, die somit zu den Lebensbestandteilen des Planeten beitragen. Irgendwo haben diese Kräfteteilchen im Haushalt der Erde ihren Platz und sind ein Teil der Existenz des Planeten. Und wer kann es wissen ob sie nicht ein Teil unseres eigenen zusammengesetzten Charak- ters, ein Teil der unteren Reiche und - möglicherweise - der Reiche über uns bilden?

Vielleicht wandert ein Teil von uns - möglicherweise das wirkliche Selbst - wenn es nicht durch ein Leben erd- gebunden ist, durch interplanetarischen Raum. Wo ver- bringen wir unsern Schlaf und den langen Todesschlaf? Könnten wir nicht in irgendeinem Teil unseres Bewußtseins unter den Energiepartikeln vertreten sein, die dem natür- lichen Strom folgen, der vom großen Herzen der Sonne aus durch ihr ganzes umfassendes System flutet und der zu ei- nem majestätischen Pulsschlag wird, der allein unserem innersten göttlichen Selbst erkennbar ist?

- B. Hagelin

